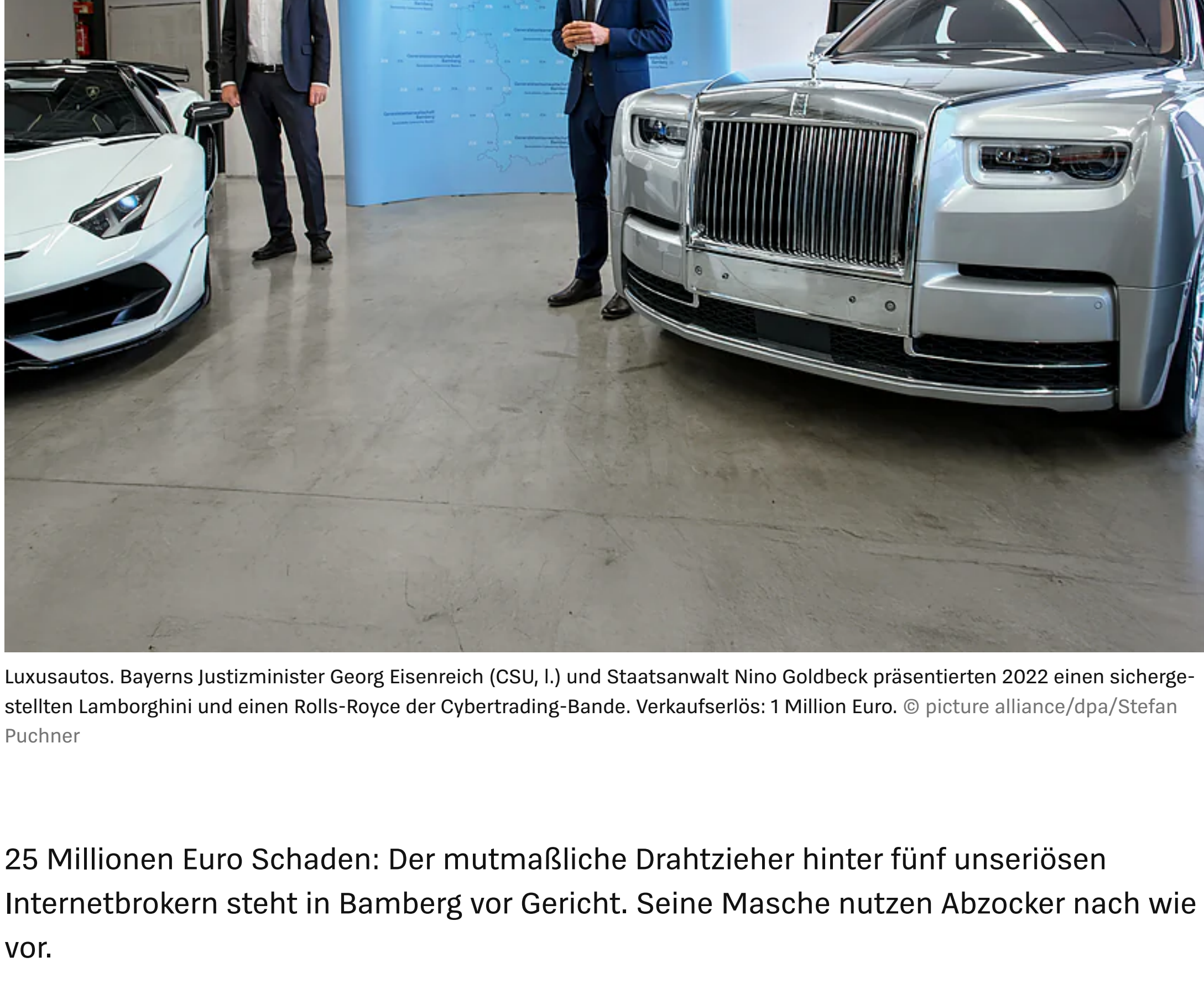
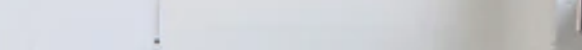


Cybertrading-Bande vor Gericht

Erlös aus sichergestelltem Lamborghini soll an betrogene Anleger fließen

Datum: 30.07.2025 • Text: Renate Daum

0 13



Luxusautos. Bayerns Justizminister Georg Eisenreich (CSU, l.) und Staatsanwalt Nino Goldbeck präsentieren 2022 einen sichergestellten Lamborghini und einen Rolls-Royce der Cybertrading-Bande. Verkaufserlös: 1 Million Euro. © picture alliance/dpa/Stefan Puchner

25 Millionen Euro Schaden: Der mutmaßliche Drahtzieher hinter fünf unseriösen Internetbrokern steht in Bamberg vor Gericht. Seine Masche nutzen Abzocker nach wie vor.

Einblick in internationale „Cybertrading-Industrie“

Zwei Strafprozesse vor dem Landgericht Bamberg gewähren einen ungewöhnlich umfassenden Einblick in die Welt betrügerischer Internetbroker. Am Montag, 28. Juli, begann der Strafprozess gegen den 36-jährigen Timor R. Die Staatsanwaltschaft hält ihn für den Drahtzieher eines internationalen Cybertrading-Netzwerks, das Anleger um Millionen betrogen haben soll.

Mit ihm angeklagt ist Tal A., 41. Er soll Führungsaufgaben in einem Callcenter in Sofia (Bulgarien) übernommen haben, um Anleger mithilfe vorgespielter Tradinggewinne über Fake-Internetbroker zu betrügen. Parallel lief in Bamberg bis 29. Juli ein weiterer Strafprozess gegen zwei Callcenter-Mitarbeiter der Bande aus Bulgarien, die Anleger animierten, mehr Geld zu investieren.

Staatsanwalt Nino Goldbeck sprach im Prozess um den mutmaßlichen Rädelsführer von einer internationalen „Cybertrading-Industrie“. Der Prozess gilt auch deshalb als spektakulär, weil die Behörden im Zuge der Ermittlungen Millionenwerte sichergestellt haben, die Geschädigten zugutekommen könnten, darunter zwei Luxusautos (s. Foto oben).

Handelsergebnisse manipuliert

Zwischen 2018 und 2020 betrieb die internationale Gruppe in Bulgarien, Serbien und der Ukraine die vermeintlichen Tradingplattformen Trade Capital, Fibonetix, Nobel Trade, Forbslab und Huludox, die angeblich in Genf, Luxemburg oder Leicester (Großbritannien) saßen. Eine ukrainische Firma von R. kümmerte sich darum, dass die Internetseiten überzeugend für Interessenten aussahen.

Tatsächlich investiert wurden die Einzahlungen der Kunden aber nicht. Mit der Software, die die Plattformen nutzten, war es möglich, die Handelsergebnisse zu manipulieren, also den Kunden Trades mit Gewinn oder Verlust vorzuspielen. Über Firmenkonten, oft bei der [Postbank](#), wurde das Geld der Anleger verschoben. Zurück erhielten diese höchstens kleine Beträge, die dazu dienen sollten, ihr Vertrauen zu gewinnen.

Millionenschaden angerichtet

Weltweit betrug der durch das Netzwerk angerichtete Schaden laut Staatsanwaltschaft knapp 25 Millionen Euro. Die Ermittler haben allein knapp 10 Millionen Euro bei 399 deutschsprachigen Geschädigten festgestellt. Nach Angaben der Rechtsanwältin Tanja Nauschütz von der Münchner Kanzlei plan C, die mehrere Geschädigte vertritt, verlor ein einzelner ihrer Mandanten 493 000 Euro.

Abzocker nutzen die Masche nach wie vor und richten damit immense Schäden an. „Allein in Deutschland sind in den vergangenen Jahren zigtausende Anleger betroffen“, sagte Staatsanwalt Goldbeck. In diesem Fall haben einige Geschädigte immerhin einen Teil ihres Schadens zurückerhalten. Andere haben noch Chancen, Geld wiederzubekommen.

Unabhängig. Objektiv. Unbestechlich.

Mehr erfahren →

Prominente für irreführende Werbung missbraucht

Geschädigte schilderten in beiden Strafprozessen, wie sie angelockt wurden: durch gefälschte Artikel oder Anzeigen mit Prominenten auf Yahoo oder Facebook. Einer gab an, dass die Fernsehmoderatoren Thomas Gottschalk und Günther Jauch angeblich für die Internetbroker warben. Ein anderer entdeckte die Schauspielerin Yvonne Catterfeld als Werbebotschafterin auf Facebook. Auch von der Fernsehsendung „Höhle der Löwen“ war die Rede. Über die allesamt gefälschten Berichte stieß auch der Anleger mit dem größten Einzelschaden auf die Masche.

„Ich sah Werbung, dass Thomas Gottschalk bei Fibonetix investiert. Ich dachte, dann kann ich da auch investieren.“

Geschädigter der Tradingplattform Fibonetix vor Gericht

Geschädigter: Berater waren „sehr gute Verkäufer“

Zu Beginn mussten die Anlegerinnen und Anleger meist nur 250 Euro einzahlen. „Ich dachte, das kann man schon mal riskieren“, berichtete eine Geschädigte. In den virtuellen Depots wurden rasch hohe Gewinne angezeigt. Die Software konnte von der Bande so eingestellt werden, dass sie Gewinne oder Verluste vorgaukelte und sich dabei an realen Marktdaten orientierte.

Speziell geschulte Callcenter-Mitarbeiter animierten dazu, mehr zu investieren, etwa weil erst ab 10 000 Euro Investments in Bitcoin möglich seien. Kein Wunder: Sie profitierten persönlich davon, denn zu ihrem Festgehalt von zum Beispiel 1 200 Euro hatten sie die Aussicht auf 3 bis 7 Prozent Provision auf die eingezahlten Kundengelder.

„Das war schon toll, noch ein Tausender und noch ein Tausender mehr“, berichtete ein Anleger, aus dessen eingezahlten 10 250 Euro angeblich um die 100 000 Euro geworden waren: „Die Berater waren sehr zuvorkommend, einschmeichelnd, sehr gute Verkäufer.“

Einer von ihnen sagte vor Gericht, als ehemaliger Zirkusakrobat habe er selbst gar keine Finanzkenntnisse oder jemals investiert. Manchmal gewährte die Plattform Kunden einen „Bonus“ von 500 Euro oder 1 000 Euro. Einige erhielten zudem eine schriftliche „Absicherungsgarantie“ für ihr Geld, die sich als wertlos erwies.

„Das war perfekt inszeniert und alles nachvollziehbar. Ich habe als Test einmal selbst auf der Plattform getradet, und auch das habe ich sofort gesehen. Der Berater hat gesagt: Ich habe die Nacht für dich durchgearbeitet. Gibst du mir mehr Geld, dann kann ich dich reich machen.“

Geschädigter von Fibonetix vor Gericht

Einige Opfer glaubten der Polizei erst nicht

Als Vertrauensbeweis bekamen manche Kunden kleine Beträge ausgezahlt, nie aber die vermeintlich gewonnene Summe. Blieben sie hartnäckig mit ihren Auszahlungswünschen, sollten sie dafür angeblich Steuern oder Gebühren zahlen. Ein Geschädigter ging darauf ein, kam aber trotzdem nicht an sein Geld.

In anderen Fällen vernichteten vorgetäuschte Verlustgeschäfte das virtuelle Guthaben. Angeblich habe der Lehrling ohne Wissen des Beraters getradet, wurde einem Geschädigten mitgeteilt. Manchmal waren Berater oder die Plattform plötzlich gar nicht mehr erreichbar.

Als die Polizei die Geschädigten darüber informierte, dass sie Opfer eines Betrugs geworden waren, konnten es viele nur schwer glauben. Einer zahlte selbst danach noch weiter ein.

„Man denkt ja immer, man würde selbst nie übers Ohr gehauen. Aber, zack, hat es mich erwischt.“

Geschädigter von Fibonetix vor Gericht

Chance auf Schadensersatz

Manche Geschädigte traf der Verlust empfindlich, finanziell und psychisch. „Das war schon bitter. Wir hatten auch eine unheimliche Wut“, sagte ein Zeuge vor Gericht. Eine Frau verlor ihre Altersvorsorge.

Geschädigte haben aber die Chance, zumindest einen Teil ihres Schadens ersetzt zu bekommen. Denn die Behörden haben Luxusautos und andere Vermögenswerte gesichert. Die Staatsanwaltschaft hat im Prozess um den mutmaßlichen Drahtzieher beantragt, gut neun Millionen Euro einzuziehen – bei den Angeklagten und elf Unternehmen.

Im Falle einer rechtskräftigen Verurteilung und Einzugsanordnung können die 399 in der Anklage erfassten Geschädigten ihre Ansprüche anmelden und einen Anteil des Geldes erhalten.

Verteidiger, Staatsanwaltschaft und Gericht haben sich auf einen Strafrahmen geeinigt. Er sieht bis zu fünf Jahre und drei Monate Haft für den Drahtzieher Timor R. und bis zu zwei Jahre und drei Monate für den Callcenter-Leiter Tal A. vor.

Von diesem soll zudem sein mit dieser Tätigkeit von etwa einem halben Jahr erzieltcs Gehalt von 27 000 Euro eingezogen werden. Bei Timor R. ist es mehr: Neben dem Erlös aus dem Luxusgutverkauf abzüglich der Kosten muss er unter anderem auch seine Vermögensgegenstände in der Ukraine abgeben.

Der Prozess gegen die beiden wird am kommenden Dienstag (05.08.) fortgesetzt.

Callcenter-Mitarbeiter machte Schaden wieder gut

Bei einigen Geschädigten ist schon ein Teil des Schadens wiedergutmacht worden. Einer der angeklagten Callcenter-Mitarbeiter hat vor dem Prozess alle von ihm geschädigten Kunden angeschrieben und etwa zwei Drittel von deren Schaden beglichen. Das war mehr, als er selbst in Form seines Gehalts und der Provision aus den Taten erhalten hatte. Er nahm sogar einen Kredit dafür auf.

„Das ist außerordentlich, was hier geleistet wurde“, sagte die Staatsanwältin in ihrem Plädoyer. Das Gericht berücksichtigte den Täter-Opfer-Ausgleich auch bei der Strafe: Es verurteilte ihn wegen banden- und gewerbsmäßigen Betrugs mit gut 186 000 Euro Schaden zu einer Haftstrafe von einem Jahr und neun Monaten, die zur Bewährung ausgesetzt wird. Der andere muss für zwei Jahre und neun Monate ins Gefängnis. Er hatte 218 000 Euro Schaden angerichtet.

Masche ist nach wie vor aktuell

Rechtsanwältin Nauschütz sagt: „Die Scham unter Geschädigten ist oft groß. Der Fall zeigt aber, dass es möglich ist, Geld zurückzuholen.“ Sie rät, in solchen Fällen zumindest Strafanzeige zu stellen.

Die fünf Fake-Broker sind nicht mehr aktiv, dafür aber etliche andere, die nach der gleichen Methode vorgehen. Die Stiftung Warentest [warnt immer wieder vor neuen Angeboten](#). Die Betreiber wechseln Namen und Internet-Domain mittlerweile häufig nach kurzer Zeit.

0 Kommentare

Diskutieren Sie mit

Nur registrierte Nutzer können Kommentare verfassen. Bitte melden Sie sich an. Individuelle Fragen richten Sie bitte an den [Leserservice](#).

Login

Registrieren

Mehr zum Thema

Aufsicht warnt

Vorsicht vor Kaizentechlimited.com

14.09.2023 - Kaizen Tech Limited täuscht vor, eine Handelsplattform für Geldanlagen zu sein, besitzt aber keine Genehmigung.

Dubiose Anlegerranwälte

Komplexe Vereinbarungen und unrealistische Szenarien

17.07.2024 - Beim dreistufigen Honorarmodell von Resch Rechts-anwälte ist unklar, was Mandanten für ihr Geld erhalten. Die Kanzlei Kilian Rechtsanwälte weckt illusorische Hoffnungen.

Investmentangebot nWealth

Dubiose Handelsoftware lockt mit KI

18.06.2025 - Die App nWealth soll angeblich künstliche Intelligenz nutzen, um Kunden zu helfen, beim Börsenhandel Geld zu verdienen. Finanzaufsichtsbehörden warnen vor dem Angebot.

Stiftung Warentest

Über uns

So testen wir

Presse

Jobs & Karriere

About us

test.de

Alle Themen A-Z

Archiv

Newsletter abonnieren

RSS Feed

Push-Nachrichten abbestellen

Neueste Tests

Tagesgeld-Vergleich: Hier finden Sie die besten Zinsen
Festgeld-Vergleich: Hier bringt Ihr Spargeld die beste Rendite – und ist sicher

Krankenkassenvergleich 2025: Günstige Krankenkasse mit guten Extras finden
Fonds und ETF im Vergleich: Hier finden Sie die besten Fonds für Ihr Portfolio

Bauzinsen aktuell: Hier finden Sie die besten Zinsen für Ihren Immobilienkredit
Girokonten im Vergleich: Nicht statt 300 Euro – 10 Konten sind kostenlos

test.de entdecken

Zusatzinhalt für Heft-Leserinnen und Leser: Deutsche Erdbeeren im Pestizid-Check
Veganer Buttersersatz: Es muss nicht immer Butter sein

Übergangspflege: Wann Patienten länger im Krankenhaus bleiben dürfen
Dubiose Zinsportale: maxisparen.de maximal miss-trauen

Studie zu Turbo-Zertifikaten: Die meisten Anleger machen mit Turbo-Zertifikaten Verluste
Reisepass für Kinder: „Für Auslandsreisen brauchen auch Babys einen Reisepass“

Stiftung Warentest

Über uns

So testen wir

Presse

Jobs & Karriere

About us

test.de

Alle Themen A-Z

Archiv

Newsletter abonnieren

RSS Feed

Push-Nachrichten abbestellen

Abo & Flatrate

Print-Abos

Digital-Abos

Abo vervalteln

Abo kündigen

Flatrate kündigen

Kundenservice

Kontakt

Hilfe

Lieferung & Zahlung

Fernabsatzrecht für digitale Inhalte

Fernabsatzrecht für Zeitschriften-Abonnements

Fernabsatzrecht für Bücher, Hefte und CD-Roms

